

1 Die Landesdelegiertenkonferenz möge beraten und beschließen:

2 Hilfe für Obdachlose in Hamburg verbessern

3 Knapp 4000 Menschen sind in Hamburg offiziell wohnungslos. Die Dunkelziffer dürfte
4 deutlich höher sein. Auf der Straße leben davon etwa 1000 Personen, die übrigen
5 erfassten Personen sind zumeist in Hilfseinrichtungen untergebracht. Diese Zahl ist
6 zwar im Vergleich zum Jahr 2002 um 22% gesunken, die Zahl der Langzeitobdachlosen
7 hat sich jedoch weiter erhöht. 2002 waren noch 29,2 % der Obdachlosen länger als 5
8 Jahre auf der Straße. 2009 waren es schon 35,3 %. Grundsätzlich ist der Rückgang der
9 Obdachlosenzahlen begrüßenswert, denn er zeigt, dass Obdachlosigkeit keineswegs ein
10 unlösbares Problem darstellt. Gerade deshalb ist es nicht hinzunehmen, dass in einer
11 der reichsten Städte Europas mehrere tausend Menschen kein Obdach haben und unter
12 Brücken und in Hauseingängen schlafen müssen.

13

14 Sozialer Wohnungsbau zur Wiedereingliederung

15 Langzeitobdachlosen ist häufig nur noch schwer aus ihrer Notlage zu helfen. Aktuell
16 sind 58% der erfassten Personen länger als 2 Jahre wohnungslos. Menschen, die erst seit
17 kurzer Zeit obdachlos sind muss daher möglichst zeitnah Hilfe zur Wiedereingliederung
18 geboten werden, damit es nicht zu einer Verfestigung der Notlage kommt. Dazu ist vor
19 allem mehr bezahlbarer und geeigneter Wohnraum notwendig. Laut Statistikamt Nord
20 sank die Zahl der Sozialwohnungen in Hamburg zwischen 1993 und 2007 von rund
21 211.000 auf nur noch 116.000. Durch den Wegfall der Mietpreisbindung sinkt der
22 Bestand an Sozialwohnungen, neuer sozialer Wohnraum wird nicht mehr gebaut. Dies
23 macht in vielen Fällen eine Wiedereingliederung aus der Obdachlosigkeit unmöglich.
24 Die Betroffenen werden ohne eine Perspektive auf eine selbstbestimmte Lebensführung
25 im Hilfesystem abgestellt. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg muss dafür
26 Sorge tragen, dass jeder von Obdachlosigkeit betroffene oder bedrohte Mensch die
27 Möglichkeit bekommt, bezahlbaren Wohnraum zu beziehen. Sozialer Wohnungsbau
28 muss daher wieder aufgenommen werden.

29

30

31 Akzeptanz des Hilfesystems verbessern

32 Alle Wege, Obdachlosen eine Grundversorgung und einen Ausstieg aus der
33 Obdachlosigkeit zu ermöglichen, müssen ausgeschöpft werden. Die bestehenden
34 Hilfsangebote finden offenbar bei einem großen Teil der Langzeitobdachlosen keine
35 Akzeptanz. Dies liegt häufig an der Situation in den Übernachtungsstätten, wo
36 Kriminalität, Gewalt und die Unterbringung in Mehrbettzimmern dazu führen, dass
37 diese von einem großen Teil der Obdachlosen gemieden werden. Aktuelle Befragungen
38 zeigen, dass ein großer Teil der Obdachlosen lieber auf der Straße lebt, als in
39 Mehrbettzimmern zu übernachten. Die guten Belegungszahlen der Einrichtungen
40 vermitteln daher ein verzerrtes Bild. Daher muss der Senat mehr Mittel für Unterkünfte
41 obdachloser Menschen zur Verfügung stellen, um so die Akzeptanz gegenüber den
42 Hilfseinrichtungen zu verbessern.

43

44 Stärkere Ausdifferenzierung des Hilfesystems

45 Die Hilfe aus der Obdachlosigkeit heraus ist nicht weit genug ausdifferenziert.
46 Wohnungslose Menschen sind keine homogene, sondern vielmehr eine heterogene
47 Personengruppe mit unterschiedlichsten Bedürfnissen. Ein Hilfesystem, dass auf diese
48 Bedürfnisse nicht einzugehen vermag, kann nur die kurzfristige Versorgung sichern. Ein
49 Weg aus der Obdachlosigkeit kann häufig nur beschritten werden, wenn das
50 Hilfesystem wohnungslose Menschen als Individuen begreift, die sich aus den
51 unterschiedlichsten Gründen in einer Notlage befinden. Eine weitere Ausdifferenzierung
52 des Hamburger Hilfesystems ist demnach unabdingbar.

53

54 1. Fachstellen: Die Einrichtung von Fachstellen für Wohnungsnotfälle im Juli 2005 hat
55 dazu geführt, dass die fallspezifische Betreuung von Wohnungslosen zentralisiert
56 wurde. Sozialarbeiter wurden aus den öffentlichen Wohnunterkünften herausgezogen.
57 Hilfe zur Überwindung der Wohnungslosigkeit bekommen Betroffene jetzt zentral in
58 den Fachstellen für Wohnungsnotfälle. Gegen das Konzept der „Hilfe aus einer Hand“ ist
59 im Grundsatz nichts einzuwenden. Die Umsetzung dieses Grundsatzes ist jedoch
60 problematisch. Das Fachstellenkonzept erzeugt eine Struktur, die eine aktive
61 Kontaktaufnahme wohnungsloser Menschen voraussetzt, wozu diese jedoch meist
62 aufgrund ihrer psychosozialen Probleme nicht in der Lage sind. Dazu kommt, dass pro
63 Bezirk lediglich eine Fachstelle existiert, die zum Teil nur an 2 Tagen in der Woche
64 geöffnet hat. Personen, die mit einem akuten Wohnungsverlust belastet sind, bleiben
65 also im Zweifel 2 Tage ohne fachliche Hilfe. Auch stellt sich die Bewältigung der
66 Wegstrecke zur Fachstelle für viele Obdachlose als Problem dar. Eine hilfebedürftige

67 Person aus Mümmelmansberg muss beispielsweise zur Fachstelle in die Kurt-
68 Schumacher-Allee. Mit dieser Umsetzung der „Hilfe aus einer Hand“ wird
69 Wohnungslosigkeit lediglich verwaltet und nicht beseitigt. Arbeit und Erreichbarkeit der
70 Fachstellen müssen deutlich verbessert werden.

71

72 2. Ältere Obdachlose: Festzustellen ist, dass sich das Durchschnittsalter der
73 wohnungslosen Personen deutlich erhöht, und sich der Gesundheitszustand in der
74 Selbsteinschätzung von befragten Wohnungslosen im Vergleich zu 2002 verschlechtert
75 hat. Der Altersmedian stieg von 37 Jahren in 1996 über 40 Jahre in 2002 auf 43 Jahre in
76 2009. 30,1 % der Hamburger Obdachlosen sind älter als 50 Jahre. Diesem Phänomen der
77 „Veralterung“ der Obdachlosigkeit muss das Hilfesystem in Hamburg Rechnung tragen.
78 Vor allem die Verbesserung der Gesundheitsversorgung ist hier notwendig. Speziell auf
79 die Bedürfnisse älterer Obdachloser kann im derzeitigen Hilfesystem nicht ausreichend
80 eingegangen werden. Eine Vermittlung in normale Wohnungen scheitert häufig am
81 Mangel an bezahlbarem Wohnraum und am Gesundheitszustand der Betroffenen.
82 Spezielle Hilfsangebote für ältere oder pflegebedürftige Obdachlose gibt es in Hamburg
83 nicht. Eine Vermittlung in Pflegeeinrichtungen scheitert häufig an der Finanzierung.
84 Zudem lassen sich pflegebedürftige Obdachlose häufig nur schwer in
85 Pflegeeinrichtungen integrieren. Erfahrungen in Städten wie München, Bremen oder
86 Düsseldorf zeigen aber, dass diese speziellen Einrichtungen durchaus umsetzbar sind
87 und angenommen werden. Zusätzliche Hilfsangebote für alte und pflegebedürftige
88 Obdachlose sind dringend notwendig.

89

90 3. Frauen: Der Anteil der weiblichen Obdachlosen liegt in Hamburg bei 22,2 % (1996: 17
91 %). Die Ursachen für Obdachlosigkeit sind bei Männern und Frauen unterschiedlich. Viel
92 häufiger als Männer geben weibliche Obdachlose Gewalterfahrungen und Missbrauch
93 als Ursache für ihre Lebenssituation an. Eine stärkere Ausdifferenzierung in Bezug auf
94 die speziellen Bedürfnisse der weiblichen Obdachlosen ist daher notwendig. Eine
95 offizielle Belegungsrate von zeitweilig 115 %, wie 2008 im „FrauenZimmer“ in der
96 Hinrichsenstraße, zeigt, dass die Nachfrage nach diesen Einrichtungen hoch ist, jedoch
97 nicht genug Plätze zur Verfügung stehen.

98

99 4. Psychisch Erkrankte: Ein nicht geringer Anteil der Obdachlosen ist zudem psychisch
100 erkrankt. Laut einer Studie von Manfred Fichter leiden 33 % der Obdachlosen unter einer
101 psychischen Erkrankung. Rechnet man die Zahl der Suchtmittelabhängigen hinzu,
102 erhöht sich diese Zahl auf 66 %. Bei obdachlosen Frauen wird dieser Anteil noch höher

103 eingeschätzt. Auch dieser Personengruppe muss mit speziellen Hilfeleistungen
104 begegnet werden. Ohne professionelle Hilfe verschlechtern sich jedoch Krankheit und
105 Lebenssituation und die Hilfe zur Wiedereingliederung wird immer schwieriger. Auch
106 hier ist die Unterbringung in Einbettzimmern unabdingbar, um den Betroffenen einen
107 Rückzugsraum zu bieten. Zudem ist ein großes Netz an psychiatrischen
108 Beratungsmöglichkeiten in den Hilfseinrichtungen notwendig, um möglichst viele
109 Betroffene zu erreichen. Zwar wird das Konzept der „aufsuchenden Psychiatrie“ in
110 geringem Maße durch die Institutsambulanzen auf Betreiben des Senats durchgeführt,
111 erreicht jedoch nur Obdachlose, die sich bereits in den Hilfseinrichtungen befinden. Die
112 Menschen auf der Straße erreicht diese Initiative nicht. Der Bedarf, das zeigt der hohe
113 Anteil der psychisch Erkrankten unter den Wohnungslosen, ist allerdings wesentlich
114 höher.

115 Effektive Hilfe für obdachlose Menschen geht weit über die Versorgung der
116 Grundbedürfnisse wie Nahrung und Obdach hinaus. Die Hilfe zur Überwindung der
117 Notlage muss das primäre Ziel eines Hilfesystems sein, um kurzfristig obdachlos
118 gewordenen Menschen schnell und unbürokratisch zu neuem Wohnraum und einem
119 geordneten Lebensumfeld zu verhelfen.

120 **Wir fordern daher den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg auf:**

- 121 - sozialen Wohnungsbau zur Vermittlung Wohnungsloser wieder aufzunehmen,
- 122 - mehr Mittel für eine Einzelzimmerunterbringung in zentralen und gut
123 erreichbaren Unterkunftsstätten zur Verfügung zu stellen,
- 124 - Arbeit und Erreichbarkeit der Fachstellen deutlich zu verbessern,
- 125 - zusätzlich Hilfsangebote bereit zu stellen, die auf die spezielle Bedarfslage älterer
126 oder pflegebedürftiger Obdachloser zugeschnitten sind,
- 127 - spezielle Hilfsangebote für obdachlose Frauen auszubauen und die Versorgung
128 zu verbessern,
- 129 - sowie zusätzlich spezielle Hilfen für psychisch kranke Obdachlose bereitzustellen
130 und bestehende erfolgreiche Projekte finanziell zu fördern.

131 Die Jusos Hamburg fordern daher die SPD-Bürgerschaftsfraktion dazu auf, diese
132 Forderungen in Form eines Antrages in der Hamburgischen Bürgerschaft einzubringen.